

nen in den Zwang der „sich selbst erfüllenden Prophezeiung“ drängen. Nicht selten kommt es zu Wahnvorstellungen, die hinter umstürzenden Büchern, zufallenden Türen oder unvorhergesehenen Schicksalsschlägen unvermittelt das Einwirken von „böswilligen Geistern“ vermuten lassen.

#### Erklärungsversuche

Noch ist die Deutung der Phänomene ungeklärt. Woher stammen solche gewagten Auskünfte und Vorhersagen? Die parapsychologische Forschung bietet zwei Hypothesen an:

Der Spiritismus (engl. „spirits“ = Geister) geht von der Grundannahme aus, das eine personale geistige Wesenheit den Tod des Menschen überleben und sich unter bestimmten Bedingungen (z. B. okulte Techniken) in der Sphäre der noch Lebenden mitteilen und auch physikalische Veränderungen hervorrufen kann. Diejenigen, die behaupten, hinter einer Botschaft einen Verstorbenen identifiziert zu haben, wollen fest an das Mitteilungsbedürfnis der Geistwesen glauben; andere Erklärungsversuche lassen sie nicht zu.

Der Animismus (lat. „anima“ = Seele) ordnet sich gegenüber der letztlich nicht beweisbaren Hypothese des Spiritismus in unseren Wissensbegriff ein. Demnach sind alle geschilderten Phänomene zurückzuführen auf unbemerkte ablaufende psychische Prozesse in den beteiligten Personen. Dabei können die Muskelbewegungen, die Tisch oder Glas führen, durchaus unwillkürlich von einer Person verursacht sein, die möglicherweise zudem über telepathische Fähigkeiten verfügt. Solche ungewöhnlichen psychischen Leistungen weisen in der Regel alle Merkmale einer intelligenten Tätigkeit auf. Die Parapsychologie bezeichnet sie als „Steigrohre des Unterbewusstseins“. Bei genauer Nachfrage und Beobachtung zeigt sich, daß vielfach die unerledigten Ängste, Konflikte und Wünsche die Antworten des Mediums bestimmen (vgl. dazu Bender, S. 94 ff).

Was die Beschäftigung mit den gängigen okkulten Phänomenen angeht, so sollte man dafür sensibilisieren, zu welchen „ungläublichen“ Leistungen die Psyche des Menschen in der Lage ist, bevor man zu der vereinfachenden „Geisttheorie“ greift. Dennoch darf nicht unterschätzt werden, daß besonders in unerfahrenen

und labilen Menschen okkulte Belastungen hervorgerufen werden können, die einer sorgfältigen therapeutischen und seelsorgerlichen Begleitung bedürfen.

#### Anfragen aus christlicher Sicht

Die Auseinandersetzung mit dem Spiritismus-Phänomen aus christlicher Sicht sollte folgende Aspekte berücksichtigen. Die Angst der Menschen vor dem Tod und die Frage nach dem Leben nach dem Tod muß ernstgenommen werden als existentielle Suche, die lange verdrängt wurde. Die Bilder von Himmel, Hölle, Fegefeuer, Engel, Teufel und Dämonen sind zwar entmythologisiert worden, sind aber in den Herzen vieler Christen in alter Weise lebendig geblieben und rufen Schuldgefühle, Ängste und Verunsicherung hervor. Das Problem der „Reinkarnation“, der Wiedergeburt des Menschen, ist plötzlich aufgeworfen und stellt den Christen die Frage nach ihrem Glauben an ihre Einmaligkeit vor Gott. Damit verbunden ist die Frage nach der Selbsterlösung des Menschen und der göttlichen Erlösungsgnade. Vieles im Christentum scheint zu sehr verkopft; in Liturgie, Glaube und Gemeinde wird gegenüber anderen religiösen und pseudoreligiösen Angeboten Emotionalität und sinnhafte Erfahrung vermisst. Der Schein-Erfahrung, durch magische Praktiken Gott gefügig und für sich dienstbar machen zu können, muß den modernen Christen offenbar wieder neu die befreiende Botschaft Christi entgegengesetzt werden, die jedem Aberglauben ihren Sinn und ihre Berechtigung entzieht.

Die Beschäftigung mit diesem Problemfeld birgt die Chance, mit den Betroffenen und Besorgten dem Lebensgefühl der modernen Menschen nachzugehen, ihrem Verlust an Sinn, Geborgenheit und Zukunft nachzuspüren und auf der eigenen Glaubensgrundlage zu reflektieren.

Die Unnot des Menschen, und besonders des Menschen von heute, ist sein unersättliches Sicherheitsbedürfnis. Der Mensch kann sich gar nicht genug nach allen Seiten hin sichern und schützen, darüber aber verliert er die kindhafte Vertrauenshaltung zu Gott

Rudolf Bultmann

Hedwig Deipenwisch, Dipl.-Päd., Referentin für Sekten und Weltanschauungsfragen im Bistum Hildesheim

#### Weiterführende Information und Beratung

beiden kirchlichen Beauftragten für Sektenfragen in Niedersachsen (katholisch)

Hedwig Deipenwisch  
Bischöfliches Generalvikariat  
Domhof 18-21  
3200 Hildesheim  
Tel. 05121/30731/335

Franz Josef Schwack  
Bischöfliches Generalvikariat  
Domhof 12  
4500 Osnabrück  
Tel. 0541/318-254/221

#### Literaturempfehlungen:

Hans Bender, Telepathie, Hellsehen und Psychokinese, München 1972

Rudolf Lang, Aberglaube? Fragwürdige Versuche zur Daseinsbewältigung - eine aktuelle psychologische Untersuchung (zu bestellen bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Helderlinplatz 2 A, 7000 Stuttgart)

Christian Weis, Beggadot besessen oder was sonst? Okkultismus und christlicher Glaube, Salzburg 1986

## Aus der Praxis

### Bildungsstätte als Wohngemeinschaft auf Zeit

Zum 6. Mal bot das St. Jakobushaus, Akademie und Heimvolkshochschule, in Zusammenarbeit mit Goslarer Pfarrgemeinden ein Seminar besonderen Typs an: Für 8 Tage zogen 25 junge Erwachsene aus Goslar und Umgebung ins Jakobushaus und lebten dort zusammen. Während sie tagsüber weiter ihrer Arbeit und dem Schulbesuch nachgingen, kamen sie nachmittags und abends zusammen, um gemeinsam den Tag zu reflektieren und an dem Thema der Woche zu arbeiten.

### Thematische Aspekte

In diesem Jahr stand das Seminar unter der Überschrift „Auf dem Weg in die Zukunft“. Es ging um Wendepunkte im eigenen Leben, um zerbrochene Freundschaften, um den Tod als Abschied für immer und ums eigene Erwachsenwerden.

Nach den Sicherheiten für die Zukunft wurde gefragt: Arbeit – welchen Stellenwert im eigenen Leben soll sie haben, die Kirche als ein Ort gelingenden Miteinanders oder als „Verlorenes Paradies“ wurde befragt. Der Zukunftswunsch „Gesundheit“ war Thema unter den Gesichtspunkten ganzheitlicher Medizin, Leben mit chronischer Krankheit und den Bildern und Gleichnissen der Bibel zum Thema „Heil und Heilung“. Neben den individuellen Zukunftswünschen und -vorstellungen ging es um die ökologisch gefährdete Gegenwart und die „verstrahlte Zukunft“. Die Seminarteilnehmer und -teilnehmerinnen besuchten die Endlagerstätte und Forschungsstelle Asse II bei Wolfenbüttel und führten anschließend ein sehr ausführliches Pro- und Kontragespräch mit Klaus Schröder von der „Arbeitsgemeinschaft Schacht Konrad“ und dem Forschungsleiter für die Endlagerung hochradioaktiven Mülls, Prof. Dr. Gies.

Elemente der Besinnung gehörten ebenso zu der Woche wie auch das gemeinsame Feiern und Meditieren. Unter Goslarer Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist dieser Seminaryp sehr beliebt und so etwas wie ein Geheimtip. Oft waren die Plätze innerhalb von wenigen Tagen alle vergeben, so daß viele Absagen herausgeschickt werden mußten.

### Alltagsleben mit Bildungsarbeit verbinden

Seminare diesen Zuschnitts versuchen, das Alltagsleben Jugendlicher zu verbinden mit Bildungsarbeit. Bildungsarbeit geht oft zu wenig davon aus, daß der Lernort Einfluß hat auf die Lehr- und Lernbereitschaft von Teilnehmern und Referenten. Der Wohnort von Jugendlichen ist der wesentliche Teil, in dem sich ihre Lebenswirklichkeit ereignet. Das, was sie an ihrem Leben verändern oder beibehalten möchten, müssen sie hier verwirklichen. Das Wohnen am Lebensort während der Teilnahme an einem solchen Seminar hat den Effekt, daß man einerseits mit der täglichen Realität konfrontiert wird, andererseits aber mit einem veränderten Blick, einer veränderten Perspektive diese Realität wahrnehmen kann. Der ständige Wechsel von Abstand und Annäherung, von Hineingehen und Herausgehen erzeugt die notwendige Spannung, die zu Erkenntnis und Veränderungswunsch führt. Diese Spannungszustände sind unterschiedlich: Sie bewegen sich aus der Familie

heraus und wieder auf die Familie zu; sie koppeln sich von ihrem Freundeskreis ab in dem Bewußtsein, daß dieser Freundeskreis weiter existent ist; sie verschieben für eine Woche ihren Lebensmittelpunkt, ohne ihn letztlich zu verlassen; sie verändern ihr Verhältnis zu den anderen Teilnehmern auf Zeit, ohne zu wissen, wie sich dieses Verhältnis später weiterentwickeln wird. Das Verhältnis zur Schule und zum Beruf kann ein anderes werden, ohne daß es sich faktisch ändert.

Sie bleiben in ihren Lebensräumen und bewegen sich gleichzeitig immer wieder, tagtäglich aus ihnen heraus. Dies ermöglicht oft Kontrasterfahrungen, die man in anders strukturierten Bildungsprozessen so nicht machen kann. Der Grad des Erfahrenen und Gelernten erreicht eine höhere Verbindlichkeit.

Weil dies so ist, wurden die Seminare im St. Jakobushaus Goslar immer so angelegt, daß die Themen in einem engen Zusammenhang mit den Lebensräumen standen. So ging es z. B. um die Zukunft des regionalen Raumes, um die Alltagsgeschichte der Stadt Goslar oder die Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene in der Stadt.

Aus den Seminaren haben sich Initiativen entwickelt, die nach Ende der Veranstaltungen in die Gemeinden weiterwirkten.

Als besonders fruchtbar erwies sich bei allen Seminaren die Zusammenarbeit mit Goslarer Pfarrgemeinden, die sich insbesondere ausdrückte in der kontinuierlichen, personellen Kooperation mit einzelnen Mitarbeitern, die in der Jugendarbeit der Gemeinde aktiv sind und in der Leitung des Seminars mitarbeiteten.

### Besondere Anforderungen an das Bildungsraum

Eine Bildungsstätte wie das St. Jakobushaus steht vor nicht unerheblichen Problemen, wenn ein solches Seminar durchgeführt werden soll. In der Regel sind Bildungsstätten, so auch die Akademie der Diözese Hildesheim, überregional orientiert, d. h. sie haben keinen speziellen Auftrag für den lokalen Bereich. Es kann die Gefahr bestehen, daß bei einer Überbetonung des Lokalen Bildungshäuser sozusagen vereinnahmt werden für die speziellen Interessen vor Ort. Diese Gefahr ist insgesamt aber als sehr gering einzuschätzen, da Seminare solchen Zuschnitts nur einen sehr

geringen Prozentsatz der Arbeit ausmachen sollten und dürfen. Mit ein oder zwei Angeboten pro Jahr ist zum Beispiel in Goslar die Zielgruppe junge Erwachsene „erschöpft“.

Intern bedeutet ein solches Seminar für ein Bildungshaus ein Erhebliches an Umstellungen: Essenszeiten müssen verändert werden (junge Berufstätige müssen oft schon um 6.00 Uhr aus dem Haus, sind mittags dann nicht da, so daß abends warm gegessen werden muß). Es befinden sich andere Seminargruppen im Haus mit einem anderen Rhythmus und anderen Interessen. Die insgesamt positive Tendenz Jugendlicher, ein Haus als ihre Heimat auf Zeit zu sehen, kann sich reiben mit den Wünschen nach einem geordneten Tagesablauf für Mitarbeiter und andere Gäste. Hierfür ein plastisches Beispiel: Das 88er Seminar begann damit, daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den ersten Stunden aufgefordert wurden, wieder nach Hause zu gehen (PKW's standen zur Verfügung) und von dort ihnen wichtige Einrichtungsgegenstände, Bilder, andere Gegenstände zu holen, um damit einen leerräumten Seminarraum des Bildungshauses zu möblieren. Diese Anfangsübung hatte den Sinn, deutlich zu machen: Dies ist unsere Woche, jeder muß im Wortsinn dazu etwas beitragen. Wir arbeiten nicht nur zusammen, wir leben auch zusammen und drücken das in der uns je eigenen Art aus. Daß Seminarteilnehmer ihren Seminarraum selbst möblieren, dürfte wohl für das St. Jakobushaus eine Premiere gewesen sein und auch bei manchen Hausmitarbeitern Verwunderung hervorgerufen haben.

### Vergleichbare Erfahrungen

In der Zeit von 1983 bis 1986 fand ein bundesweites Projekt unter der Überschrift „Gemeinsamer Alltag – Bildungsstätten als Wohngemeinschaften auf Zeit“ unter Federführung des St. Jakobushauses, Goslar, statt. Mit diesem Projekt sollten die Chancen und Möglichkeiten eines solchen Ansatzes von Bildungsarbeit erkundet werden. Mehrere Häuser aus dem gesamten Bundesgebiet haben daran teilgenommen. Aus Niedersachsen waren es das Don-Bosco-Haus in Hannover (über das St. Jakobushaus Goslar), die Heimvolkshochschule Kardinal-von-Galen in Cloppenburg und das St. Jakobushaus selbst. Die Ergebnisse dieses Projektes sind publiziert worden.

Ein solcher Ansatz von Bildungsarbeit, wie er für den Bereich Jugendliche und junge Erwachsene skizziert wurde, ist mit Varianten durchaus denkbar auch für andere Zielgruppen: Vor ca. zwei Jahren bot die Pfarrgemeinde St. Jakobi, Goslar, für Familien ein solches Seminar an. In dem Ferienheim der Caritas in Goslar-Grauhof zogen damals insgesamt 50 Eltern und Kinder zusammen, um so ihren Alltag gemeinsam zu gestalten. Auch hier ist die Beobachtung gemacht worden, daß sich daraus Initiativen und Anregungen für die Pfarrgemeinde vor Ort entwickelt haben, die zum Teil Bestand bis zum heutigen Tag haben.

Hans Georg Ruhe

## Nachrichten, Berichte Bremen

### „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ bleibt Themenschwerpunkt

Das Bildungswerk der Katholiken wird auch im Herbst 1988 mit Seminarangeboten Gemeinden und Gruppen unterstützen, die sich an dem konziliären Prozeß der Kirchen hin zu einer Verpflichtung für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ beteiligen wollen.

Nachdem das Ökumenische Forum der Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland die Arbeitsergebnisse seiner ersten Sitzungsperiode vom 13.-16. April 1988 veröffentlicht hat, ist noch im Mai dieses Jahres ein Arbeitskreis von Vertretern aus Gemeinden und Gruppen gebildet worden.

Dieser wird die vorgelegten Papiere auf dem Hintergrund sonstiger kirchlicher Dokumente diskutieren und bis Ende September Ergänzungs- oder Änderungsvorschläge erarbeiten. Diese werden als Eingaben zur Beratung in der zweiten Sitzungsperiode vom 19.-22. Oktober in Stuttgart beim Ökumenischen Forum eingereicht.

## Niedersachsen

### Hauptschulabschlußkurs in Cloppenburg

Der nächste Vorbereitungskurs auf die Hauptschulabschlußprüfung in der Heimvolkshochschule Kardinal von Galen in Cloppenburg-Stapelfeld findet in diesem Jahr vom 22. August bis 4. November 1988 statt. In dieser Zeit werden die Teilnehmer unterrichtet und mit einem Begleitprogramm betreut. Sie werden in der Heimvolkshochschule (HVHS) untergebracht und verpflegt. Außer dem Unterrichtsstoff werden noch verschiedene Arbeitsgemeinschaften kreativer und sportlicher Art angeboten. Ein Vorbereitungsseminar, in dem sich die Teilnehmer und Lehrpersonen kennenlernen, findet statt vom 8.-13. August 1988.

Alle Personen, die den Hauptschulabschluß nachholen wollen, können sich unverbindlich informieren oder auch anmelden in der HVHS, Tel. (04471) 173-12 (Frau Walter).

## Personalia

Seit dem 1. Februar dieses Jahres arbeitet Jutta Renner (26) als neue Jugendbildungsreferentin im Marstall Clemenswerth und tritt damit die Nachfolge von Michael Huhn an.

Sie stammt aus Mettmann und hat in Bonn katholische Theologie und Geschichte studiert. Ihre Aufgabe ist es, das Programm des Marstalls im Bereich der politischen Bildung zu gestalten. Ihr persönlicher Schwerpunkt liegt dabei in den Bereichen Entwicklungspolitik und Ökologie. Allerdings soll auch Raum bleiben für Anregungen, die sich aus der laufenden Arbeit mit Jugendlichen ergeben.

Wilm Sanders, Beauftragter für den Norddeutschen Rundfunk (NDR) und Dozent für Theologie und Pastoral an der Katholischen Akademie Hamburg, ist von Papst Johannes Paul II. zum Päpstlichen Ehrenkaplan ernannt worden.

## Termine

### Lingen, 23.-25. September 1988

(Erstes von insgesamt vier Wochenenden) Mitarbeiterfortbildung: „Grundkurs Familienbildung“, Ludwig-Windthorst-Haus (Kath. Erwachsenenbildung, Niedersachsen, Reinhard Hohmann, Tel. 0591/61020).

### Hopsten, 29. August - 3. September 1988 (1. Studienwoche von insgesamt fünf)

Mitarbeiterfortbildung: „Seminar für Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung“, Bernhard-Otte-Haus, (Kath. Erwachsenenbildung, Niedersachsen, Reinhard Hohmann, Tel. 0591/61020, oder Diözesanbildungswerk Münster, Ernst Spranger, Tel. 0251/4956054).

### Nordhorn, 3./4. September 1988

Wochenendseminar „Shalom im konziliären Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ (Stiftung Kloster Frenswegen, Tel. 05921/34051 oder 34052).

### Hannover, 9.-11. September 1988

Ökumenische Versammlung für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ (Ökumenisches Netz in Niedersachsen, c/o H. de Boer, 3008 Garbsen, Tel. 05137/72389).

### Bremen, 15./16. Oktober 1988

Zweite ökumenische Versammlung für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ (Ökumenische Initiative Bremen, c/o Dr. R. Korhammer, 2800 Bremen, Tel. 0421/13890).

### Worphausen, 7. September 1988

Der Konziliäre Prozeß für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Seminartag für Geistliche und theologisch Interessierte (Niels-Stensen-Haus, Tel. 04208/544).

### Worphausen, 27./28. August 1988

„Juden und Araber im Nahost-Konflikt. Irrwege - Umwege - Auswege zum Frieden“ Wochenendtagung für junge Erwachsene (Niels-Stensen-Haus, Tel. 04208/544).

im Sinne eines „mündigen Christen“ verpflichtet<sup>3</sup>).

„Mündigkeit“ konkretisiert sich in der Fähigkeit und Bereitschaft, sein Leben eigenständig und in sozialer Verantwortung und Solidarität gegenüber seinen Mitmenschen zu gestalten. Dies schließt die Mitarbeit an einer humanen Gestaltung gesellschaftlicher Lebensverhältnisse, an der Schaffung einer „gerechteren Welt“ ein. Daran hat sich letztlich auch der Glaube eines mündigen Christen zu bewähren.

Es wird zu prüfen sein, inwieweit Medien die Verwirklichung dieser Zielvorstellung fördern können und wo sie diese gefährden.

### Rahmenbedingungen: Was man vorfindet, wenn man sich als Pädagoge bzw. Erwachsenenbildner mit Medien befaßt

Unbestritten zu den besonderen Kennzeichen unserer heutigen Lebenssituation gehört der Stellenwert, den (Massen-)Medien im alltäglichen Leben einnehmen: noch nie zuvor begegneten die Menschen einer ähnlichen Fülle von Informationen in Wort und Bild. Noch nie waren die Möglichkeiten (für die, die sie zu nutzen verstehen) so gut, sich über ein Problem möglichst umfassend zu informieren, noch nie war zugleich die Gefahr so groß, in der Flut von oberflächlichen Informationen und Halbwahrheiten den Durchblick zu verlieren.

Die Bilderwelten des Fernsehens bestimmen nicht nur in vielen Familien weitgehend die Gestaltung der gesamten Freizeit, ihre offenen und vor allem ihre „geheimen“ Botschaften fließen – wenn auch im Einzelfall mehr oder weniger wirksam – ins Denken der Menschen ein, beeinflussen und bestärken Vorurteile, können – auf Dauer gesehen – Bewußtsein bilden und verändern. Es ist zu vermuten, daß die „Alltagstheorien“, mit deren Hilfe Menschen ihre Lebenswirklichkeit deuten, interpretieren und damit strukturieren und verarbeiten<sup>4</sup>), entscheidend durch „Interpretations- und Deutungsangebote“ in den Medien bestimmt werden.

Was wichtig ist im Alltagsgespräch und in der öffentlichen Diskussion, worüber „man“ spricht und/oder sich aufregt, was „man“ sich wünscht oder wie „man“ sich verhält und entscheidet – all dies wird in hohem Maße durch Fernsehen, Hörfunk und Presse bestimmt. Umgekehrt: was dort nicht vorkommt, was „im stillen“ existiert und dort verbleibt, erscheint auch als weniger bedeutsam.

Aus „pädagogischer Perspektive“ betrachtet kommt es somit auf zweierlei an: einmal auf die Einflußnahme darauf, welche „Botschaften“ oder „Deutungsangebote“ über die Medien verbreitet werden – dabei bleibt die Frage entscheidend, wer mit welchem Gewicht (in wessen Auftrag) die Medien im Sinne seiner Interessen in Dienst nimmt oder nutzen kann –, zum anderen auf die Fähigkeit der Rezipienten, kompetent und vor allem kritisch mit den impliziten und expliziten „Interpretationsangeboten“ umzugehen, um dem ständig wirksamen

Versuch der manipulativen Vereinnahmung nicht zu erliegen.

Dies gilt um so mehr, je intensiver der Zugriff der Medien erfolgt, d. h. je mehr sie unsere Zeit in Anspruch nehmen. Die Ausweitung der Fernsehprogramme im Zuge der Zulassung privater Rundfunkanstalten, die dadurch ausgelöste verschärfte Konkurrenz der verschiedenen Programme im Kampf um Zuschauer/Hörer und Einschaltquoten sowie die daraus notwendig folgende Konzentration auf massen-attraktive Programme werden somit zu einer nach wie vor zunehmenden Gefahr, vor allem für jene, die ohnehin bereits relativ viel vom Fernsehen in Beschlag genommen werden.

Parallel zu diesen Tendenzen verdichten sich die Belege, daß mit dem Vordringen des Fernsehens zum Mittelpunkt des Familien- und Freizeitens die direkte Kommunikation der Menschen, das Gespräch und die Begegnung untereinander immer mehr verstummen<sup>5</sup>).

Erneut ist Medienpädagogik gefordert: als kritisches Korrektiv, das einer Konsumorientierung und dem Trend zu einer nur mehr medial vermittelten Kommunikation entgegensteuert, es zumindest versucht.

### Differenzierungen: Die besonderen Möglichkeiten Lokalen Rundfunks

Die angesprochenen Entwicklungen gelten in ihrer Grundtendenz für Fernsehen und Hörfunk in ähnlicher Weise. Trotzdem ist eine Differenzierung angebracht: Fernsehen nimmt den Zuschauer relativ total in Beschlag, zumindest wesentlich intensiver als Hörfunk. Radiohören kann man auch nebenbei – neben Hausarbeiten, während des Frühstücks, im Auto, während der Arbeit... Dies dürfte ein wichtiger Grund sein für die öfter konstatierte Renaissance des Radios.

Zugleich ändert sich damit das Hörerverhalten: Man ist immer weniger bereit (und daran gewöhnt), auch längeren Wortbeiträgen intensiv zuzuhören. Dazu kommen Veränderungen in den Programmstrukturen, insbesondere die Ausrichtung der dritten Programme der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten als Servicewellen und primär auf Unterhaltung angelegte Programme. Damit ergänzen und stützen sich „Programmphilosophie“ und Hörerverhalten wechselseitig. Für viele wird dadurch der Trend zu einem ausschließlich konsumorientierten Hörerverhalten verstärkt: man will möglichst ungestört von ernsteren Fragen oder kritischen Denkanstößen einfach nur unterhalten werden. Auch Informationen und kulturelle Themen müssen so verpackt werden, daß sie diese primäre Erwartung und Ausrichtung nicht stören.

Auf eine ähnliche Programmphilosophie sind auch die neu entstandenen Lokalradios ausgerichtet, allerdings verbunden mit einer starken Betonung des lokalen Bezugs. Als Sender „kleiner Reichweite“, wie